

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 131.

Kernsprecher No. 52.

Montag, den 19. März.

Kernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Die Obstruktion hat gesiegt, lex Heinze ist gefallen.

L. Berlin, 17. März.

Die Obstruktion hat gesiegt, die unglückselige lex Heinze kann als geschleitet angesehen werden. Es sieht einzig im Belieben der Minderheit, ob sie Gesetz werden soll. Was sich in den letzten Tagen im Reichstag ereignet hat, kann in jedem Augenblick wieder versucht werden, und es giebt, man muß das aufs Schärfste wiederholen, für die Mehrheit keine Möglichkeit, dieser Obstruktion beizukommen, die sich in der geschäftsmäßigsten Weise unter strengster Innehaltung der Geschäftsordnung vollzieht. Die heutige Sitzung war ein einziges zähes Ringen um Leben und Sterben der lex Heinze, vielmehr, sie war ein Ringen um die zweckmäßigste und schnellste Todesart; denn daß dies Gesetz nicht zum Leben werde geboren werden, das stand schon mit dem Augenblick fest, wo die Socialdemokratie auf den klugen Gedanken verfallen war, immer neue Anträge einzubringen. So lange wir das Deutsche Reich haben, hat der Reichstag noch keine geheime Sitzung abgehalten, und daß dies jetzt zum ersten Mal geschah, daß es sich gewissermaßen zwanglos in den Rahmen aller dieser Seltsamkeiten einfügte, dies giebt dem hartnäckigen Kriege um das thörichteste aller Gesetze eine weitere merkwürdige Nuance zu den vielen, die der Kampf schon aufweist. Während der geheimen Sitzung entwickelte sich in den Räumen außerhalb des Saales ein bewegtes Treiben. Nur ein paar Posten liegen die Fraktionen im Saale zurück, da an der Beratung des Antrags, betreffend die Bestrafung gewisser Handlungen von Geschlechtskranken, selbstverständlich Niemand ein sachliches Interesse nehmen konnte. Der Antrag war ja nur als Kriegsmittel gedacht; er mag an und für sich einen Kern enthalten, der unter anderen Umständen der näheren Prüfung werth wäre, aber er ist in seiner vorgelegten Form von monströser Leichtfertigkeit, er würde, wenn er Gesetz werden könnte, eine Rechtsunsicherheit erzeugen, gegen die der fallengelassene Arbeitgeber-Paragraf kaum aufkame, so schlimm auch er in dieser Hinsicht war. Daß die Socialdemokraten ihren Antrag selber nicht ernst nahmen, bewiesen sie hinterher bei der Abstimmung, die mit 230 gegen 9 Stimmen die Verwerfung des Antrags ergab. Diese 9 Stimmen gehörten einigen Antisemiten und sonstigen Mitgliedern der Mehrheit für die lex Heinze an. Aber, wie gesagt, es lag und liegt nichts an der Beratung über den Antrag, obwohl sich die Abgeordneten Stadhagen und Wibel immerhin mit äußerster Gründlichkeit in die Materie selbst vertieften. Stadhagen brachte dabei Dinge zur Sprache, die den Ausschluß der Öffentlichkeit allerdings hinreichend rechtfertigen mußten, er berührte auch gewisse unerhörte Behauptungen von Geistlichen gegen ihre Gemeindeglieder, und wenn es dabei im Hause doch verhältnismäßig ruhig zugeht, so geschah es eben nur, weil so gut wie Niemand da war, der sich über den socialdemokratischen Redner hätte entrüsten können. Während diese Scheinverhandlung im Saale vor sich ging, während die Beratung sich durch lange Reden und zwei namentliche Abstimmungen von 12 bis 3 Uhr hinschleppte, konnten die Mitglieder der Journalistentribüne auch nichts Besseres thun, als die draußen spazierengehenden Abgeordneten; sie amüsierten sich auf ihre Weise, und mit behaglichem Humor half man sich über die unerwünschte und doch wahrhaftig nicht unwillkommene Ruhepause hinweg. Wie natürlich, waren auch die Thüren zur Journalistentribüne verschlossen; der Hausinspektor erschien in Uniform und übernahm von den Dienern die Schlüssel, aber es war dafür gesorgt, daß man jederzeit prompt erfährt, was im Saale geschah. Die beiden namentlichen Abstimmungen während der geheimen Sitzung mochten an sich gleichgültig sein, immerhin zeigten sie, daß die Mehrheit anfangs, zusammenschmelzen. Zahlreiche Abgeordnete waren schon Freitag Abend abgereist, da sie sich verständiger Weise sagen konnten, daß die Obstruktion überhaupt nicht niedergeworfen werden könne. Andere folgten ihnen heute, und mit den Nachmittagszügen fuhren wieder mehrere Centrumsmitglieder nach ihrer Heimath, unwillig darüber, daß der Uebereifer ihrer Führer sie in diese Schwierigkeiten gebracht hatte, bei denen sie ihre Privatangelegenheiten vernachlässigen sollten, ohne daß es ihrer politischen Sache etwas hätte nützen können. Mitglieder der Obstruktion machten gar kein Hehl daraus, worauf ihre Taktik hinausging. Sie wollten die erste Gelegenheit benutzen, um bei weiterem Hinschwinden der Mehrheit eine namentliche Abstimmung herbeizuführen, die infolge der Entfernung der Opposition aus dem Saale die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergeben mußte. Man rechnete, daß ungefähr die fünfte Nachmittagsstunde die angemessenste Zeit für die Ausführung dieses Planes sein dürfte. Bis dahin mußte weiterverhandelt werden, und so wurde die öffentliche Sitzung mit der Beratung eines neuen social-

demokratischen Antrags begonnen, wonach der Grobe Unfugparagraf auf die Erzeugnisse von Kunst und Presse nicht angewendet werden darf. Wieder sprach Herr Stadhagen stundenlang, ohne daß man ihm zuhörte, und ohne daß ihm am Scherzwerden etwas gelegen war. Während dieser Rede zeigte die Mehrheit deutlichere Spuren einer Art von zähneknirschender Nachgiebigkeit. Es war nichts mehr zu machen, das mühten schließlich auch die Herren Gröber und Noeren einsehen; Herr Gröber gewiß mit doppeltem Ingrimm, da er noch am Freitag so pathetisch versichert hatte, die Mehrheit werde ausharren. Man wußte jetzt also im Saal und auf den Tribünen, daß der Kampf aufgegeben werde. Aber bevor er sich entschied, wie er sich eben entscheiden mußte, erlebte das Haus noch eine außerordentliche Ueberraschung. Nach Stadhagen nahm Prinz Alexander Hohenlohe, der Sohn des Reichszanzlers, das Wort. Seine Rede war kurz, aber jedes Wort wirkte wie ein Schlag, und während die Konservativen und das Centrum sich von ihrer maßlosen Verblüffung kaum erholen konnten, genoh Prinz Hohenlohe die Ehre freudiger Zustimmung der angenehm überraschten linken Seite des Hauses. Der Redner erklärte sich gegen den erwähnten Paragrafen, weil, wenn er angenommen werden sollte, die Socialdemokratie einen neuen Erfolg zu verzeichnen haben werde, diese Partei, die es verstanden habe, die Führerschaft aller gegen die lex Heinze auftretenden Elemente zu übernehmen, was u. A. die in ihrer Art vorzügliche Rede des Abg. Vollmar beweise. Er, Prinz Hohenlohe, sei nicht ohne Bedenken gegen das ganze Gesetz. Man sollte sich hüten, dem Beispiel einer Nachbarnation zu folgen, wo in einer großen Frage alle Intellektuellen gezwungen gewesen seien, an die Hüfte der Socialdemokraten zu appelliren. Man kann sich vorstellen, wie diese Worte einschlugen; man kann sich vorstellen, daß der Sohn des Reichszanzlers, indem er so sprach, auch die Gesinnungen seines Vaters ausdrückte. Wenn die lex Heinze noch ein Grabgeläute brauchte — in dieser Rede wurde es ihr zu Theil. Und nun folgte der Schlußakt der Tragikomödie, die letzte namentliche Abstimmung des Tages, die, da nur zwei Posten von der Linken im Saale blieben, die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergab. Was jetzt geschah, übertraf denn aber doch alles Vorangegangene. Mit zornbebedener Stimme nahm Graf Balkeström das Wort zu seiner Ansprache, die man an anderer Stelle lesen mag. Stürmische Juruse von rechts und links unterdrücken ihn, begleiteten seine Worte, erstühten einander gegenseitig, um sich an der Wuth der geschlagenen Mehrheit, dort an dem Jubel der siegreichen Minderheit auf's Neue zu steigern. Die nächste Sitzung wird dem Staatsgesetz gelten, was soviel heißt, als daß die lex Heinze in absehbarer Zeit nicht wiederkehrt. Denn dies ist das Entscheidende: Was soll die Mehrheit für das Gesetz machen, wenn sie, was sie natürlich leicht vermag, den Gegenstand wieder auf die Tagesordnung bringt? Selbstverständlich wurde innerhalb der Mehrheit während dieser Tage hin und her überlegt, wie die Obstruktion zu überwinden sei. So wurde vorgeschlagen, daß über sämtliche socialdemokratischen Anträge gemeinsam berathen und abgestimmt werden soll. Auch dieser Modus hätte Tage zu seiner Ausführung in Anspruch genommen, aber er war nicht ausführbar, da die Socialdemokraten ihre Anträge einfach zurückgezogen und statt des jetzigen Wandels immer nur je einen Antrag überreicht hätten. Wie unerschöpflich die Entrogsmaschinerie arbeitete, bewiesen einige neue, heute gestellten Anträge, u. A. der, daß über die Zulässigkeit der Stellung unter Sittenkontrolle der Strafrichter zu entscheiden haben soll, und daß gegen die Unterstellung unter die Sittenkontrolle der Klageweg eröffnet werden soll. Auch der heitere Antrag, den Kunst- und Theater-Paragrafen erst am 1. Januar 1920 in Kraft treten zu lassen, lag in seiner ganzen anmuthigen Schönheit gedruckt vor. Noch einmal: es war nichts zu machen. Geleitet wurde die Obstruktion durch eine ganze Anzahl von Momenten. Es ist ja gar keine Frage, daß die Regierung dieser lex Heinze mit zwiespältigen Gefühlen gegenübersteht. Sie wünscht das Centrum bei guter Stimmung zu erhalten, aber es ist ihr nicht wohl bei dem Gesetz. Jetzt hat die Regierung den Vortheil, daß das Unternehmen fehlschlägt, ohne daß das Centrum für die erlittene Niederlage irgend wen und was Anders als die eigene Ungeschicklichkeit und die überlegene Taktik seiner Gegner verantwortlich machen kann. Auch auf den Bänken der Rechten sitzt so Mancher, der innerlich gar nichts dagegen hat, daß das Centrum seinen Versuch, die Herrschaft über die geistigen Strömungen in Deutschland zu befestigen, so kläglich scheitern sehen muß. Zum Gelingen der Obstruktion hat es ferner beigetragen, daß die Umstände es ermöglichten, sich durchweg in den Grenzen der Ordnung zu halten, und daß Graf Balkeström, der seinen Willen über die Thorheiten seiner politischen Freunde keineswegs verborgen gehalten hat, die Verhandlungen mit musterhafter Objektivität leitete. Ueberblickt man die Vorgänge dieser Woche, so darf zusammenfassend gesagt werden, daß das

treffendste Wort vom Prinzen Alexander Hohenlohe ausgesprochen worden ist. In der That hat es sich so gefügt, daß die Socialdemokratie die Führung übernehmen konnte, und wenn der Erfolg auch uns Allen, die wir Gegner dieses brutalen Vergewaltigungsgesetzes sind, reichlich zu Gute kommt, so fällt in den Freudenbecher ein Tropfen des Misanthrops darum, weil es jener Partei allzusehr gestattet wurde, sich an die Spitze zu stellen. Auch hieraus, also daraus, daß dies geschehen konnte und vielleicht unvermeidlich war, mag die Regierung entnehmen, daß sie immer noch Fehler begehen kann, an die sie bis dahin nicht gedacht hatte. Und ihr größter Fehler war und ist es, daß sie dem Centrum eine Macht eingeräumt hat, die solche beispiellos kräftige Abwehr von der Gegenseite her erzwingt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. März.

Tagesordnung: Fortsetzung der dritten Lesung der lex Heinze. Präsident Graf Balkeström theilt mit, daß Abgeordneter Heine (Soc.) einen Antrag auf Einfügung eines neuen Paragraphen 327a in das Strafgesetzbuch eingebracht hat, folgenden Inhalts: Wer die Gesundheit einer Person dadurch gefährdet, daß er, wissend, daß er mit einer ansteckenden Geschlechtskrankheit befallen ist, den Beschäftigten ausübt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft. Gleichzeitig sei ein genügend unterzeichneter Antrag eingegangen, die Öffentlichkeit während der Dauer der Beratung jenes Antrags gemäß § 38 der Geschäftsordnung auszuschließen. Der Präsident schlägt vor, sich jetzt zu vertragen und eine geheime Sitzung nach einer halben Stunde anzuberaumen, in der über den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit Beschluß gefaßt werden soll. Ein Widerspruch erfolgt nicht, das Haus verlagert sich also. Sämmtliche Tribünen, auch die für die Presse, werden geräumt. Um 1 1/2 Uhr wird bekannt, daß fast einstimmig der Ausschluß der Öffentlichkeit beschlossen worden sei, und zwar der völlige Ausschluß, jedoch auch den Berichterstattern der Presse der Zutritt verweigert sei. Weiter wird bekannt, daß an den Beschluß über Eintritt der Öffentlichkeit sich noch eine namentliche Abstimmung über die Frage knüpfte, ob behufs Eintritt in die materielle Verhandlung über den Antrag Heine eine neue Sitzung mit einer neuen Tagesordnung anzuberaumen sei. Diese Frage wurde durch das Ergebnis der Abstimmung vereint, sodas die geheime Sitzung sofort ihren Fortgang nehmen und in die Beratung des Antrags Heine eingetreten werden konnte. Um 6 Uhr 5 Minuten vor 2 Uhr wurden die Thüren zu den Tribünen wieder geöffnet und das Resultat der Abstimmung verkündet. Der Antrag Heine ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Unter außerordentlicher Umrufe des Hauses empfielt Abg. Stadhagen (Soc.) einen Antrag Heine, dem großen Unfugparagrafen 301 des Strafgesetzbuchs folgenden Zusatz zu geben: Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Erzeugnisse der bildenden und reproduzierenden Kunst und der Presse. Redner übt scharfe Kritik an der Art und Weise der Anwendung des großen Unfugparagrafen. Er sucht darzulegen, daß die unglücklichen Mißgriffe, welche mit dem großen Unfugparagrafen bisher schon gemacht worden sind, noch viel höhere Auswüchse zeitigen werden, wenn auch noch die Kunstschöpfungen der lex Heinze für den Richter maßgebend werden sollen. Die Rechtsprechung sei schon dahin gekommen, daß Jemand aus diesem Paragrafen bestraft wird, der nichts als die Wahrheit sagt. Solchen Anschauungen gegenüber, welche dem gelübten Menschenverstand Hohn sprechen, müsse der Gesetzgeber sich verpflichtet fühlen, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit ein Ende zu machen, und diese Gelegenheit sei an dieser Stelle gegeben. Die große Mehrheit für das Gesetz sei doch dafür, der Rechtsprechung ihr Recht zu wahren, beziehungsweise widerzuschaffen. Und selbst der Herr Staatssekretär Niederberg habe die dringliche Reformbedürftigkeit des großen Unfug-Paragrafen zugegeben. Es gebe ja so viele Paragrafen des Strafgesetzbuchs, an denen alle Augenblicke herumgehobelt werde; hier aber liege ein Anlaß vor, Auswüchse, die von der gesamten Nation als solche empfunden werden, endlich auszurotten. Nach der Entstehung des Paragrafen sei seine Anwendung auf die Presse einfach ein Non-sens; dennoch habe die Praxis dahin geführt, daß gerade die Presse unter diesem Paragrafen für vogelfrei erklärt worden sei. Man gebe einer Rechtsprechung entgegen, die absolut nicht mehr Gewähr dafür bietet, daß die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen auf dem Wege der Presse noch möglich bleibe, weil die Aufdeckung von öffentlichen Schäden durch die Presse auf dem von der polizeilichen und strafgerichtlichen Praxis betretenen Wege mehr und mehr verhindert werde. Man möge durch die Ausnahme des Paragrafen die Menge der tiefen Schäden, die die lex Heinze dem deutschen Volke schlagen werde, wenigstens ein klein wenig abzumildern suchen. Man betreibe den Richter von der bösen Aufgabe, daß er nochmals den großen Unfugparagrafen dahin prüfe, ob Erzeugnisse der Kunst und der Presse, die schon den Stempel der lex Heinze erhalten hätten, auch noch unter den großen Unfugparagrafen fallen. (Während der Rede des Abg. Stadhagen ist der Staatssekretär Graf Poladovsky am Bundesrathstische erschienen.) — Abg. Redl (freil. Volksp.) übt ebenfalls scharfe Kritik an der Auslegung, welche die Rechtsprechung dem Begriff des großen Unfugs gegeben habe. Verschlimmert habe man in Bayern die Sache damit, daß man die Presse beziehungsweise die Presseorgane, welche sonst in Bayern vor das Schwurgericht gehörten, vermittelst des großen Unfug-Paragrafen vor die Schöffen gebracht habe. — Abg. Prinz zu Hohenlohe (kons.): Ich werde gegen den Antrag stimmen. Ich halte es nicht für richtig, gewissermaßen durch eine Hinterthür dem § 360, 11 A. Str.-G.-B. zu Hilfe zu gehen, ich möchte bewußten und schon deshalb entgegenzutreten, weil ich darin nichts Anderes sehe, als ein weiteres Glied in der Kette der Versuche von Seiten der Socialdemokratie, Strafe für sich zu gewinnen, die ihr bisher fremd gewesen sind. Daß solche Versuche jetzt mehr als früher Aussicht auf Erfolg haben, muß ich zu meinem Bedauern konstatiren. Jeder, der die von seinem Standpunkt wehrhafte Rede des Abg. v. Vollmar gestern gehört, kann keinen Zweifel darüber haben, daß die Socialdemokratie mit offenen Armen darauf wartet, diese Strafe, die bisher nicht zu ihr gehörten, liebedoll anzunehmen. Freilich bin ich seit davon überzeugt, daß wenn einmal der socialdemokratische Zukunftsstaat der Herren Wibel und v. Vollmar zur Wirklichkeit werden sollte, nicht nur die Künstler, sondern auch die Kunst schlechte Geschäfte machen werde. Aber die Idealistenkette, von denen ich erwarte, werden darüber durch

die raube Erfahrung klug werden und ihre Illusionen erst verlieren, wenn es zu spät ist. Deswegen meine ich, wir sollten nicht in den Fehler einer benachbarten Nation verfallen, wo fast die gesamten intellektuellen Kreise bei ihrem Kampfe um die Aufklärung einer dankbaren Angelegenheit schließlich gezwungen wurden, ihre Bundesgenossen aus den Reihen der Sozialisten zu entnehmen. Ich bin mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den Ausführungen sowohl von Seiten des Bundesrats als auch von Seiten der Freunde der Vorlage im Hause gefolgt. Ich vermag aber bis jetzt als den einzigen voraussichtlichen positiven Erfolg des Entwurfs nur den zu erkennen, daß durch die Annahme desselben weite Kreise, die bisher nur ihren idealen Interessen geliebt haben, der Politik und nicht nur der Sozialdemokratie zugeführt werden. Deswegen werde ich nicht nur gegen den Antrag, der uns augenblicklich beschäftigt, sondern zu meinem Bedauern auch gegen den Gesetzentwurf stimmen. — Abg. Schmid (Soz.) tritt lebhaft für den Antrag ein. — Abg. Richter (freil. Volksp.): Der Antrag Heine hat den Zweck, die abwegige Rechtsprechung, die in Bezug auf den § 300 Nr. 11 St.-G.-B. Platz gegriffen hat, zu beseitigen. Der Paragraph sollte nach der Absicht des Gesetzgebers zur Anwendung kommen, wo Jemand durch Erregung von Lärm die öffentliche Ruhe stört. Die Praxis ist aber dazu gelangt, jenen Paragraphen überall da anzuwenden, wo man sonst keinen Paragraphen im Strafgesetzbuch gefunden hat (Sehr richtig), er würde eine *clausula generalis* im Strafrecht (Sehr wahr!) Besonders mißbräuchlich war seine Anwendung gegenüber der Presse und gegenüber der Kunst. Der Antrag Heine geht durchaus im Rahmen der Vorlage, und es war ein großer faktischer Fehler von uns, daß wir nicht von vornherein über die Unzulässigkeit hinaus noch andere Gebiete zu regeln unternommen haben. (Sehr richtig!) Dieser Fehler läßt sich ja aber zum Teil jetzt noch nachholen. Man kann mit Genehmigung kompromittieren, daß Prinz Hohenlohe gegen das Gesetz gesprochen hat. Es ist um so bedeutungsvoller, je näher der Herr den Regierungskreisen steht. Es giebt ein einfaches Mittel, die Wirkung des Gesetzes abzuschwächen, indem man dann eine so läche und hartnäckige Opposition entsetzt, wie es die Sozialdemokraten gethan haben. Wir würden jedenfalls unserer ganzen Berlangensrichtung entgegenhandeln, wenn wir dieses Gesetz, so wie es jetzt geworden, mit allen seinen Vollzeimregeln fördern wollten. (Sehr richtig! links.) Wir sind uns wohl bewußt, daß die Mehrheit im Stande ist, dieses Gesetz zur Verabschiedung zu bringen, aber wir müssen verlangen, daß diese Mehrheit auch präsent ist und präsent bleibt und für sich eine beschlußfähige Zahl des Hauses feststellt. Wenn sich ergeben sollte, daß dies nicht der Fall ist, sondern, daß die Mehrheit für dies Gesetz entschieden abbrückt, so wird ja für einige Zeit, vielleicht bis nach Ostern, das Gesetz von der Tagesordnung verschwinden. Dann ist aber weiteren Kreisen außerhalb des Reichstags Gelegenheit gegeben, sich nun noch mehr mit dieser Materie zu beschäftigen. Das kann doch allen Parteien nur erwünscht sein, daß das Volk sich genau darüber unterrichtet, worum es sich handelt. Denn die Gesetzgebung soll ja das Rechtsbewußtsein des Volkes widerspiegeln! (Bravo! links.) Je lazier also das Volk über dies Gesetz wird, desto besser für die Gesetzgebung. (Lebhafter Beifall links.) — Weichenath (Soz.) bittet um Ablehnung des Antrags, der mit dem Zweck des vorliegenden Gesetzes gar nichts zu thun habe. (Oho! links.) Er freue sich, daß Prinz Hohenlohe in der Ablehnung des Antrags mit ihm übereinstimme, bedauere aber, daß der Prinz in der Ablehnung dieser Vorlage der verbündeten Regierung von der Auffassung der verbündeten Regierungen abweiche (Heiterkeit). Ueber den Antrag der Sozialdemokraten wird namentlich abgestimmt. Es stimmen gegen den Antrag 170, für denselben 2 Abgeordnete. Das Haus ist also beschlußunfähig. — Präsident Graf Ballestrem erklärt, er müsse konstatieren, daß 50 Abgeordnete, welche den Antrag unterschrieben hätten, kurz vor der Abstimmung den Saal demonstrativ verlassen hätten. (Abg. Richter ruft laut: In der That! Er, der Präsident, habe nur konstatiert, was geschehen sei. (Recht und im Centrum lebhafter Beifall. Links Lärm und wiederholte Aufse: linker Recht. Gegenrecht: Ruhe, großer Lärm auf allen Seiten des Hauses.) Der Präsident schwingt lebhaft die Glocke und ruft: Wenn Sie nicht ruhig sind, muß ich den Tag verlassen, ohne die Tagesordnung fortzusetzen. Ich beräume die nächste Sitzung auf Montag, den 19. März, an und will nur noch vor dem Lande erklären, daß ich die Fortsetzung der Beratung der lex Heinze nur deshalb nicht auf die Tagesordnung lege, weil es die erste Pflicht des Reichstags ist, vor dem 1. April den Etat fertig zu stellen. Das ist der einzige Grund. Montag Staatsberatung. Schluß nach 5 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 17. März.

Die zweite Staatsberatung wurde heute beim Etat des Herrnhautes fortgesetzt, der ohne Erörterung genehmigt wurde. Beim Etat des Abgeordnetenhauses regte Abg. Dr. A. v. Bredt (freil.) an, die amtlichen stenographischen Berichte zu vervielfältigen und den Zeitungen in großen, mittleren und kleinen Auszügen zur Verfügung zu stellen, um eine einheitliche Berichterstattung zu ermöglichen. Hierauf folgte die Beratung des Etats der Staatsverwaltung. — Auf die Anfragen der Abgeordneten Freiherrn v. Redlich (freil.) und Dr. Sattler (nat.-lib.) erwiderte der Finanzminister Dr. v. Niquel, die Summe der Schatzanweisungen sei erhöht, weil die Lage des Geldmarktes so beschaffen sei, daß ein Finanzminister den Wunsch gegenwärtig freie Hand in der Aufnahme von Anleihen zu haben. In der Schulden tilgung habe Preußen früher die Praxis befolgt, die Grundzüge für die Tilgung in den jedesmaligen Anleihegesetzen festzulegen. Er glaube nicht, daß das Abgeordnetenhaus davon abgehen und sich dem Vorgang des Reiches anschließen werde. Ob es gethan sei, zu der früheren betragsmäßigen Amortisation überzugehen, würde er eher mit Nein beantworten. Die Erfüllung des Wunsches des Abg. v. Redlich, den Bedarf jedes Jahres ganz genau zu bemessen und den sich ergebenden Ueberschuß aus den Jahreserträgen direkt zu Schulden tilgungen zu verwenden, habe große Schwierigkeiten. Es liege sogar die Gefahr nahe, daß die Schulden tilgung dann vollständig ganz verfallende. Der Etat wurde bewilligt. — Beim Etat des Finanzministeriums (Einnahmen) sprach Finanzminister Dr. v. Niquel die Hoffnung aus, daß die Stadt Berlin nach dem Vorgange der Staatsregierung den Zuschuß zur Erhaltung des Thiergartens erhöhen werde. — Bei den Ausgaben Dispositionsfonds für die Oberpräsidenten in Bosen, Westpreußen, Pommern und Schleswig-Holstein zur Förderung und Befestigung des Deutschthums bemerkte Abg. Hansen (Däne), wenn der Fonds etwa zur Unterstützung der dänischen Sprache bestimmt sei, könne er keine Bewilligung nicht beschließen. — Abg. Bachmann (nat.-lib.) erwiderte, es sei völlig aus der Luft gegriffen, daß man die dänische Sprache aus der Kirche verdrängen wolle. Die Deutschen hätten ein Recht darauf, daß ihre Kultur nicht auf Kosten der dänischen zurückgedrängt würde. — Finanzminister Dr. v. Niquel erklärte, die kirchliche Frage habe hiermit nicht das Mindeste zu thun. Der Fonds sei in wesentlich kulturellen Zwecken gewidmet. Man müsse aber den dänischen Agitationen entgegenzutreten, welche die Nordfriesländer in dänische Schulen hindrängen und die Landwirthe in Dänemark ausbilden lassen wollten. Beim Extraordinarium beantragte zu Titel „zur Erwerbung des sogenannten Akademietheils in Berlin als Platz zum Neubau für die königliche Bibliothek und die Akademie der Wissenschaft und Künste“ die Kommission uneränderte Annahme, ferner den Sommergarten des kaiserlichen Establishments nicht auf den Kaufpreis in Anrechnung zu bringen, sondern dafür im nächsten Etat 1 Million zur Ergänzung der Kaufsumme in den Etat einzustellen. — Abg. Kreiling (freil. Volksp.) erklärte sich mit den Kaufpreisen einverstanden. Bedenklich sei nur die Schlichtung der Eigentumsfrage über das Akademietheils. Der Staat dürfe wohl etwas entgegenkommender sein. — Finanzminister Dr. v. Niquel erwiderte, als die Absicht laut geworden sei, die Bibliothek nach Charlottenburg zu verlegen, sei man in ganz Berlin darüber

traurig gewesen. Deshalb hätte er geglaubt, daß der vorliegende Plan gerade von einem Berliner Abgeordneten mit Freude begrüßt werden würde. Man erhebe der Abgeordnete Kreiling Bedenken in der Eigentumsfrage. Die Frage lege juristisch ganz klar, daß das in Rede stehende Grundstück dem Kronenbesitz zugehöre. Man sollte der Krone Dank wissen, daß sie diesen Besitz nicht an Private veräußert habe, so lange noch die Möglichkeit vorgelegen habe, daß der Staat das Grundstück erwerben könnte. Da hätte man doch wahrhaftig nicht mit solchen unberechtigten Zweifeln kommen. (Beifall.) Der Staat habe kein wesentliches Interesse daran, den kaiserlichen Garten zu behalten; wenn das Haus wünsche, daß der Garten im Besitz des Staates bleiben solle, so würden die Staatsverwaltung und das Hausministerium sich dem anschließen. — Abg. Lewald (konf.) trat den Ausführungen des Ministers in Betreff des Eigentumsrechts der Krone bei. Der Kommissionsvorschlag wurde angenommen, der Rest des Etats erledigt. Damit ist die zweite Staatsberatung beendet. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Dritte Staatsberatung. Schluß 3 Uhr.

Deutsches Reich.

* Berlin, 19. März. In parlamentarischen Kreisen wird, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, angenommen, daß die am Samstag Abend unterbrochene Weiterberatung der lex Heinze und die Gesamtstimmabgabe über dieselbe dem Präsidenten zu gelegener Zeit, nämlich erst nach Ostern, auf die Tagesordnung im Reichstag gesetzt werden wird. Vor der Hand soll in erster Linie die Staatsberatung so weit gefördert werden, daß der Etat rechtzeitig fertig gestellt werden kann. Zu der gestern an der Börse von den Kellern der Berliner Kaufmannschaft einberufenen Protest-Versammlung gegen das Fleischbeschaugesetz hatten sämtliche Handelskammern West-, Süd- und Mitteldeutschlands Delegirte oder Justizinspektoren geschickt. Es wurde eine Resolution gegen das betreffende Gesetz angenommen, ebenso in einer vom Berliner Wahl-Verein der freisinnigen Volkspartei einberufenen Versammlung. Die diesjährige Märzfeier ist ruhig verlaufen. Auf dem Friedhofe der Märzgefallenen war trotz des strömenden Regens der Andrang ziemlich groß. Die Seitenzüge zum Friedhofe waren abgesperrt und ein großes Polizeiaufgebot zur Stelle. Gegen Mittag waren etwa 200 Kränze niedergelegt. Die streifenden Tüchler aus einzelnen Fabriken waren ziemlich zahlreich vertreten. Die Inschrift ihres Kranzes lautete: Von den streifenden Tüchlern. Auch von den Anarchisten waren mehrere Kränze mit schwarzen Schleifen niedergelegt. Die Polizei entfernte auch diesmal eine Anzahl Schleifen mit Inschriften. Von liberaler Seite hatten der Verein Waldeck, der freisinnige Volksverein und der liberale Bezirksverein Kränze niedergelegt. Ferner war ein Kranz niedergelegt von der sozialistischen Reichstagsfraktion. Mittags fanden mehrere sozialistische Feiernsammlungen statt. * Rundschau im Reich. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Donauwörth: Das Landeskonfessionarium soll im Zusammenhang mit dem Fall Weingarten eine Disziplinär-Untersuchung gegen einen zweiten Geistlichen eingeleitet haben.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Die „Wiener Zeitung“ meldet: Die Kronprinzessin-Stilfene verlobte sich, nachdem sie die Zustimmung und Einwilligung des Kaisers als Allerhöchsten Familien-Oberhauptes eingeholt und erhalten hatte, mit dem Grafen von Spony. — Die gesammte Wiener Presse, mit Ausnahme der antisemitischen, drückt ihre volle Befriedigung aus über die Niederlage, welche die Urheber der lex Heinze im deutschen Reichstag erlitten haben. Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Ueberall, wo freisinnige Gesinnung und fortschrittliche Empfindung herrscht, wird die Ablehnung dieser reaktionären Schöpfung große Befriedigung hervorgerufen. * Frankreich. Ein Franzose schreibt uns: In der Morgenausgabe des „Tagblatt“ vom 16. d. M. findet sich unter dem vielversprechenden Titel: „Reuchelmond an 5000 hornlosen Madagassen“ die Uebersetzung eines Artikels, dessen Inhalt, wenn er thatsächlich bestätigt wäre, ein sehr unangenehmes Licht auf die französische Nation werfen würde. Den vollständigen, in der „Revue des Revues“ erschienenen Artikel, dem Sie diesen pikanten Auszug entnommen haben, habe ich gelesen, und, damit Ihre geehrten Leser vorläufig diese Vorgeschichte nicht als eine unbedingt geschehene annehmen, erlaube ich mir, nach Vigné d'Octons eigenen Worten, dieselbe zu ergänzen: „Le nombre des victimes évalué à 5000 par les uns, fut de 2000 suivant les autres“; und weiter: „Je dédie tous les éléments et suis prêt à justifier mon récit ou l'on voudra et à l'heure que l'on choisira.“ Also Vigné d'Octon giebt zu, daß er selbst nicht weiß, ob es sich um 5000 oder 2000 handelt; wie es scheint, war er nicht dabei. Statt sich bereit zu erklären, seine Behauptungen gegen Jedermann aufrecht zu erhalten, hätte er besser gethan, die Anzahl der Ermordeten festzustellen. Jedenfalls thut man gut, das Ergebnis der Untersuchung abzuwarten, ehe man an den Reuchelmond so vieler Madagassen glaubt. * Großbritannien. Aus Dublin, 18. März, wird gemeldet: Der Umzug durch die Stadt anlässlich der Einführung des Lordmayors von Dublin hat gestern stattgefunden. Der Vorschlag des Lordmayors, der Königin bei ihrem demnächstigen Besuch in Dublin eine Adresse zu überreichen, gab Anlaß zu feindseligen Kundgebungen Seitens der Nationalisten und Irrenströmungen. Dieselben warfen Steine gegen den Wagen des Lordmayors und zertrümmerten die Wagenfenster. Mehrere wurden verhaftet. * Türkei. Die Verhandlungen Rußlands betreffs des Ausbaues der türkischen Bahnen sind perfekt geworden.

Der Krieg in Südafrika.

London, 16. März. Aus den empfangenen weiteren Einzelheiten über die Einnahme von Bloemfontein geht hervor, daß dieselbe eigentlich durch drei Kriegskorrespondenten bewirkt wurde, die dem Herrn Lord Roberts voraussetzten. Unter diesen war es wiederum der Vertreter einer australischen Zeitung, dem die Siegespalme gebührt, denn als sich die drei Herren der Stadt bis auf eine gewisse Entfernung genähert hatten, unternahm sie einen Wetteritt nach derselben, den der Australier gewann. Zwei Radfahrer, die sie bei dieser Gelegenheit dicht vor Bloemfontein einholten, dachten offenbar, daß die hürdischen Reiter es auf sie abgesehen hätten. Sie fielen vor Schreck von ihren Säbeln und stießen, um Schonung bittend, ihre Hände empor. Die Helben der Feder verzichteten aber großmüthig darauf, Gefangene zu machen, und ritten ohne Weiteres in die Stadt hinein, die sie zu ihrem grenzenlosen Erstaunen in der größten Ruhe fanden. Allenfalls gingen die Bewohner ihren Beschäftigungen nach, gerade als ob sie sich mitten im Frieden befänden. Die Läden waren offen und von Käufern besucht, während sogar überall Spaziergänger umherwanderten. Die drei Eroberer erregten indes sehr bald die allgemeine freundliche Aufmerksamkeit und wurden von einer großen Menschenmenge nach einem Klubgebäude geleitet, wo sie das bekannte, englisch gestimmte Mitglied der Freistaat-Regierung, Herrn Fraser, den Bürgermeister, den Landdrost und eine Anzahl anderer holländischer und holländischer Beamten fanden. Diesen riefen sie, mittels Wagen Lord Roberts entgegenzuweisen und ihm die Schlüssel der Stadt auszubändigen, eine Idee, der sie sofort beistimmten. Es wurde also schnell eingesperrt und die Zeitungskorrespondenten eskortirten die Deputation. In der Nähe des englischen Heeres angelangt, gab es natürlich wiederum einen Wetteritt, den dieses Mal der Reuter'sche Korrespondent gewann und deshalb Lord Roberts nicht nur melden konnte, daß sich die Stadt der Presse ergeben, sondern daß letztere auch gleich die verantwortlichen Persönlichkeiten aufgepaßt und mitgebracht habe. Roberts ist natürlich viel zu toll- und rücksichtslos, als daß er etwas Anderem denn Befriedigung über die Ergründungen der drei Herren Ausbruch gegeben hätte, und er muß ja zudem auch froh sein, wenn Alle

in diesem wunderbaren Kriege recht tüchtig mithelfen. Immerhin aber erachtete er den Einzug der drei Journalisten nicht als würdevoll genug und bedeutete daher der Deputation, daß er selber noch einen feierlichen Einzug zu halten gedanke. Die Herren eilten daher schnell in die Stadt zurück, um der Bevölkerung den bevorstehenden Besuch anzukündigen, und als dann Roberts mit seinen Mannschaften kam, soll man ihm einen durchaus freundlichen und ehrerbietigen Empfang bereitet haben. Er begab sich direct nach der offiziellen Residenz des Präsidenten, wo er sein Hauptquartier aufschlug, und nachdem daselbst die britische Flagge gehißt worden war, sangen die versammelten Truppen das „schöne“ Lied „God save the Queen“. Der Ruhm der drei Zeitungskorrespondenten aber wurde der Welt ohne Verzug durch den elektrischen Funken verkündet. * Berlin, 18. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Die „Times“ berichten aus Bloemfontein vom Freitag Abend: Der deutsche Konsul drückte sein Erstaunen und seine wärmste Bewunderung über die ruhige Art und Weise aus, in der Bloemfontein besetzt worden ist. Er erklärte, daß auch nicht die geringste Minderung vorgekommen sei und daß man kaum geglaubt hätte, daß die Stadt jetzt im Besitz des Feindes sei. Eine große Anzahl von Gelehrten ist heute abgereist worden. — Die „Times“ melden aus Alwal Kartb: Dewet, Mitglied des Kap-Parlaments für Robehoupe, und sein Bruder sind heute unter der Anklage des Hochverrats verhaftet worden. * London, 19. März. Das Kriegsamt veröffentlicht heute folgendes Telegramm aus Bloemfontein von Lord Roberts vom 18. ds., 4 Uhr 6 Min. Nachmittags: Die Brigade der Königsgarde ist gestern von Norval Pont zurückgekehrt. Eine Anzahl Freikampfer hat sich ergeben. Unsere Offiziere berichten, daß eine Anzahl Buren ein Gefäß und eine Maschinen-Kanone in unser Lager gebracht haben. Die Königs-Kavallerie-Brigade ist nach Tholochy abgegangen, um unter den dortigen Einwohnern eine letzte Proklamation so viel wie möglich zu verbreiten. Die Proklamation findet bereits großen Absatz. * London, 19. März. Ein Telegramm Lord Roberts aus Bloemfontein vom 18. d. meldet: Die Gardebrigade ist gestern von Norvalspont hier eingetroffen. Eine größere Anzahl Burghers legte die Waffen nieder. In einigen Bezirken melbten sich Ueberläufer. In Belmont fiel eine Mitrailleuse und ein neunpfündiges Geschütz in unsere Hände. Einen weiteren Reppführer erbeutete der in Coloberg befehligende Offizier. Die Kavalleriebrigade ist nach Tabancu abgegangen, um die Einwohner zu beruhigen und die von mir erlassene Proklamation zu verteilen. Diese Proklamation ist sehr begehrt. Morgen wird der regelmäßige Verkehr der Bahnzüge von Bloemfontein nach dem Kap wieder aufgenommen. Die Truppen Lord Methuens trafen am 16. März gerade zur rechten Zeit in Barington ein, um die nötige Zerstörung der dortigen Drehschnecke zu verhindern und sich der Uebergangsstelle über den Baalstich zu bemächtigen. * Kapstadt, 18. März. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet: Aus Port Elizabeth wird telegraphirt: Nach einer Meldung aus guter Quelle verlautet, daß die Transvaal-Beamten Tanngs und Bryburg räumten. Die Aufständischen sind aber nicht gewillt, nach Transvaal zu gehen, sondern sie bereiten einen Treck nach Damara-Land vor. Der Sohn Witboys trifft Vorbereitungen, einem solchen Treck Widerstand zu leisten. * London, 18. März. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Victoria West vom 17. ds.: Der Postmeister von Bosburg ist hier eingetroffen. Sein Bureau wurde von den Buren und Aufständischen besetzt. Der Droht zwischen hier und Bosburg ist zerhauen. — Täglich treffen Flüchtlinge aus Kenhardt, Bryburg und anderen unzufriedenen Bezirken ein. Es geht das Gerücht, binnen Kurzem würden die Buren eintreffen. * London, 18. März. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Victoria West vom 16. ds. gemeldet: Eingeborene von Transvaal berichten, der Kommandant Schwarz mit ungefähr 150 Mann und einer Kanone beabsichtige, die Eisenbahn in der Nähe des Rasoojebloep nördlich von Kobatzi zu zerstören. Schwarz kann die Eingeborenen nicht überreden, ihm bei der Zerstörung der Eisenbahn zu helfen. — Ferner wird gemeldet: Kommandant Goff sei mit einer Abtheilung von Beernut aufgebrochen, um auf Mafeking zu marschieren. * London, 17. März. Die „Times“ melden aus Ladysmith von gestern: Die härteste Stellung der Buren auf dem Biggarsberge ist diejenige, welche auf dem Wege nach Newcastle gelegen ist. Der Feind fuhr daselbst Kanonen auf. Seine Stellung auf dem Wege nach Dundee ist weniger stark. — Daselbst Blatt meldet aus Lourenco Marques, 16. März: Staatssekretär Reich erklärte einem Berichterstatter, die Regierung Transvaals betrachte die Antwort der Vereinigten Staaten als sehr befriedigend. Reich sprach dabei aus, die Regierung in Washington würde ihren Einfluß zu Gunsten einer annehmbaren Regelung für die Republikern gebrauchen. Indem Reich den Ernst der Lage zugiebt, ist er überzeugt, daß beide Republiken ihre Unabhängigkeit bis zum Tode verteidigen werden. * London, 18. März. Reuter meldet aus Lourenco Marques, 18. März: Einer telegraphischen Meldung aus Mafeking vom 10. März zufolge hält sich die dortige Garnison gut. — Aus Bloemfontein meldet das gleiche Bureau vom 18. März: 800 Freikaufmännern ergaben sich an General Pole Carew. * London, 18. März. Nach Meldungen aus Pretoria wird die Friedens-Delegation Transvaals unter Führung des Staatsraths Fischer morgen nach Lourenco Marques abgehen und sich nach Paris, Berlin, Petersburg und Washington begeben, um mit den dortigen Regierungen betreffs der Friedens-Vermittlung zu verhandeln. — Hier cirkulirte auch das Gerücht, daß Mafeking entsetzt sei. Die Buren hätten sich ohne Kampf zurückgezogen. * London, 18. März. (Neuermeldung aus Pretoria vom 16. März.) Auktlich wird in Abrede gestellt, daß die Belagerung von Mafeking aufgegeben, oder daß es entsetzt sei. — Ferner wird dem „Reuter'schen Bureau“ aus Pretoria berichtet, der am 16. März vom Modder River hier eingetroffene amerikanische Militärratthede beim Burenheere, Kapitän Reichmann, erkläre die Nachricht, der holländische Militärratthede Thonipson sei verwundet, für ungedrungen, dagegen habe der französische Attache Demange eine leichte Verwundung erlitten. * London, 18. März. Aus Kapstadt wird vom 17. März gemeldet: Ein Briefler begab sich heute an der Spitze einer Delegation zum Gouverneur Milner, um ihn zu eruchen, keine gesangenen Buren nach St. Helena zu schicken. Milner antwortete, man werde nur einen Theil derselben dahin bringen. Es ist in der That beschloffen worden, nur Transvaal-Buren nach St. Helena zu senden. * London, 19. März. Aus Pretoria wird vom 16. d. gemeldet: Die Verluste der Buren seit Beginn des Krieges sind von amtlicher Seite wie folgt veranschlagt: 672 Tode, 2129 Verwundete, 24 durch Unfall Getödtete, 171 durch Unfall Verwundete. An Krankheit gestorben 99, sonstige Kranke 1071, im Ganzen 4371. Die letzte offizielle Verlustliste. Das englische Kriegsamt hat Mittwoch Abend eine neue Verlustliste herausgegeben, welche ganz neue Zahlen bringt. Sie zählt auf: Offiziere todt, im Kampfe gefallen 194 verwundet 601 gefangen 150 Mannschaften todt 1847 verwundet 8755 gefangen 3872 Offiziere und Leute Krankheiten erliegen 965 Gesamtverluste 15,874 Die große Zahl von Kranken, die noch in den Armeeküchlen liegen, ist hier natürlich nicht in Betracht gezogen. Rechnend man diese aber mit, so dürfte der Gesamtverlust der Engländer bereits auf 20,000 zu veranschlagen sein.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. März.

Geschichtskalender. 19. März. 1871: Die französische Regierung räumt Paris. 1871: Napoleon III. geht nach Exil nach England. 1865: Sieg der Nordamerikaner über die Südstaaten bei Vicksburg. 1848: Volksversammlung zu Offenbach in Baden unter Leitung von Strauß und Hecker. 1813: Marschall Dantons läßt die Dresdener Elbbrücke sprengen. 1813: * David Livingstone zu Blantyre, englischer Missionar und Afrikaforscher. 1799: * Heinrich Leo zu Rudolstadt, hervorragender deutscher Geograph († 24. April 1878). 1790: * Heinrich König zu Fulda, bekannter Romanist († 23. September 1863 in Wiesbaden). 1629: * Alexej Michailowitsch, der zweite russische Czar aus dem Hause Romanow († 30. Januar 1676).

Dr. Kaiserst. der König der Belgier trifft morgen Dienstag hier ein, um abermals den Herrn Professor Dr. Bagenreichner wegen seines Augenleidens zu konsultieren. König Leopold wird voraussichtlich nur einige Tage hier verweilen und, wie bisher, im Hotel Wilhelma Wohnung nehmen.

gs. Residenz-Theater. Das Jung- und Rassenstück, die tolle Post, die Dame von Rozim, welche wohl hier den größten Erfolg zu verzeichnen hat, erscheint Dienstag wiederum auf dem Spielplan. Selten hat ein Stück solchen Anklang gefunden und ist so populär geworden, als dieses. Bis Ende der Saison wird es sicherlich das Repertoire beherrschen und der Direktion weitere volle Häuser schaffen.

Walhalla-Theater. Wenn das Fremdenpublikum des Walhalla-Theaters beinahe gänzlich zurückhaltend und kühl zu sein pflegt, so beutet der Riesenerfolg der neu eingezogenen Künstler-schaar auf ganz besondere Tüchtigkeit derselben. In der That, — von der ersten bis zur letzten Nummer des reichhaltigen Programms war jede Nummer ein „Schlager“. Mit einer Ausnahme vielleicht: Der schwarze Stadtrumpeter Brown vermochte nämlich höchstens durch seine aufwändige zu interessieren, leider aber nicht durch seine Kunstfertigkeit auf dem Violon zu imponieren. Dagegen brachte schon der meist schwächere erste Teil vorzügliche Nummern, so die urkomischen Kabarett und Pantomimischen Apor-Belmont, bei deren Casacaden und Sprüngen, so gefährlich sie auch anzuheben, es unmöglich war, nicht zu lachen. Die Soubrette Fräulein Sera Marks verfiel über prächtige Kostüme, gute Stimme und Vortrag. Mit Freude wird es von Jedem, der eine Spur von Geschmack hat, begrüßt werden, daß die reizenden Sisters Dengler prolongirt sind. Schon mit Beifall empfangen, wurden sie am Schluß ihrer Produktion geradezu jubelt. Einen lebendigen, nachhaltigen Eindruck machte die Fecie Ein Viertelstunden im „Sera“. Man muß sich wundern, daß ein derartiges prächtiges Musiktheater auf dem immerhin beschränkten Raum der Walhalla-Bühne möglich ist, man glaubt sich wirklich in ein Märchen aus Laund und eine Nacht verlegt. Die drei Woperts sind Gentlemen-Akrobaten, die eine solche Fülle ganz neuer und haldbrecherischer Tricks brachten, daß selbst der in akrobatischen Dingen ganz Versäufelte inne werden mußte, daß er hier ganz hervorragende Leistungen vor sich habe. Sie haben sich denn auch durch einen wahrhaft stürmischen Applaus belohnt. In dieser Hinsicht konnte nur einer mit ihnen konkurrieren — Georg Gan, wie ihn das Programm ohne jeden Zusatz nennt. Es ist allerdings unmöglich, seine Eigenart mit einem Wort zu definieren, er ist ein ebenso guter Tänzer, wie Komiker, Clown oder „Auffant“, vor Allem aber ist er urkomisch, so komisch, daß sich die ausgelassenste, hergelaufte Heiterkeit des ganzen Auditoriums bemächtigte. Herr Gan dürfte sich als ein richtiger Klassenmagnet erwiesen; wer ihn nicht sieht, bringt sich selbst um die so seltene Gelegenheit, einmal aus Herzensgrund zu lachen. Der Biomatograph schloß mit einer neuen Serie vorzüglicher lebender Bilder das Programm, das wieder einen Fortschritt bedeutet. Möge es das Publikum der Direktion nur ermöglichen, ihre Programme auf dieser Höhe zu halten — mehr kann man nicht verlangen.

Abchiedsfeier. Der Wiesbadener Männer-gesang-Verein hatte zu Ehren seines scheidenden Dirigenten und Ehrenmitgliedes Herrn Musikdirektor J. B. Jellert seine Mitglieder und Freunde zu einem gemüthlichen Fröhchen-Abend am letzten Samstag Abend in sein Vereinslokal eingeladen. Dasselbe war fast zu klein, um die stätliche Versammlung in sich aufzunehmen. Nicht allein die aktiven Sänger waren fast vollständig erschienen, sondern auch mehrere Ehrenmitglieder, sowie der künftige Dirigent, Herr Kapellmeister Stolz hatten der Einladung Folge geleistet. Von dem Ehren-Vorsitzenden, Herrn Intendanten o. Hülsen, sowie von dem Ehrenmitgliede des Vereins, dem Vorsitzenden des Heideberger Viedertanz, Herrn Dr. Keller, waren Begrüßungsreden eingeleitet. Es entwickelte sich bald ein fröhliches Sängervergnügen. Der Vorsitzende des Vereins feierte in längerer Ansprache den scheidenden Dirigenten, indem er einen Rückblick auf die nunmehr 12-jährige erfolgreiche Thätigkeit desselben im Wiesbadener Männergesang-Verein warf, und überreichte ihm schließlich das meisterhaft ausgeführte Diplom als Ehrenmitglied. Herr Musikdirektor Jellert dankte in bewegten Worten für die ihm dargebrachte Ehrung und gelobte, allzeit seine Zugehörigkeit zum Wiesbadener Männergesang-Verein zu beibehalten und sein Antheil an seinen künstlerischen Bestrebungen zu nehmen. Das verdienstvolle Ehrenmitglied des Vereins Herr Schriftsteller G. Stelter erläuterte in humorvollen Worten die originalen und witzig angeführte Einladungskarte. Solovorträge und Chorgesänge wechselten miteinander in rascher Folge ab und Mitternacht war längst vorüber, als der Vorsitzende die offizielle Feier schloß.

Goethe-Feier. Die von dem Volkshilfsverein veranstaltete Goethe-Feier nahm einen glänzenden Verlauf. Der große Saal der Turnhalle in der Hellmuthstraße war am gestrigen Sonntag bis auf den letzten Platz gefüllt von einem der Feier in weisevoller Stimmung folgenden Publikum. Das Programm war der Würde des Tages entsprechend und die Ausführung war in allen Theilen demselben angemessen. Nach der von dem verklärten Bildhauersohnen Orchester unter der energischen und kunstverständigen Leitung des Herrn Kapellmeisters Gerhard exultanten Ouverture der „Cluclischen“ „Phibgenie in Aulis“ hielt Herr Direktor Franz Deutschinger die Rede, die in treffenden Zügen ein scharf umrissenes Bild von Goethes Persönlichkeit, von seiner unversiehbaren Bedeutung als Mensch, als Dichter, sowie als Denker und Forscher gab. Zum gesprochenen Wort kam nur noch Herr Hofkapellmeister Valentini, der in Verbindung des Herrn Löffler an Stelle der ausgefallenen Faustsänger eine vortreffliche, mit seinem Geschnack getroffene Auswahl mehrerer lyrischen Gedichte und Balladen von Goethe unter würdevollem Beifall zum Vortrag brachte. Die Konzertängerinnen Frau Adele Kril-Walz und Fräulein G. Klocke verherrlichten den Abend durch den künstlerischen Vortrag von Goetheliedern nach Kompositionen von Schubert, Stange und Tschakowsky. Das Orchester exultirte noch Meeresstille und glückliche Fahrt von Mendelssohn und die Ouverture zu Gnomon von Beethoven mit großem, wohlverdientem Beifall. Sowohl dem Bildhauersohnen Orchester, wie seinem vortrefflichen Leiter Herrn Kapellmeister Gerhard, sowie den mitwirkenden Sängern und Sprechern ist der Volkshilfsverein für die Unterstützung seiner Bestrebungen zu großem Dank verpflichtet. — Der heutige Erfolg ist eine Mahnung für ihn, auf dem betrieuen Boden müthig vorwärts zu schreiten.

Gewerbeschau. Es sind jetzt drei Jahre seit Einführung des Ordsatzes, betreffend die obligatorische Fortbildungsschule, verlossen. Aus Anlaß der ersten Schüler-Einlassung soll Donnerstags, den 29. d. M., eine kleine Schauler stattfinden, bei welcher diejenigen Schüler, welche sich durch Fleiß, gutes Betragen und regelmäßigen Schulbesuch ausgezeichnet haben, ein nützliches Buch erhalten.

Alterthamskunde. Nachdem wegen zahlreicher Influenza-Erkrankungen die Zusammenkünfte der Anthropologischen Sektion des Nassauischen Alterthams-Vereins in den letzten Wochen sistirt worden waren, wird nunmehr eine Sitzung am nächsten Mittwoch, den 21. ds., Abends 6 Uhr, im „Rothem Haus“ stattfinden. Herr G. Schierenberg wird einen sehr interessanten Vortrag über

die Säulen aus der Gruf Karls des Großen in Aachen halten, und daran werden sich Mittheilungen des Herrn Dr. Florisch über die römischen Säulen vom Felsberg im Odenwald anschließen. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Kirchliches. Das letzte bischöfliche Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Bischofs, in dem allen Geistlichen der Diözese, die das 80. Lebensjahr überschritten haben, zur Pflicht gemacht wird, ein Testament zu machen. — Die im Februar erhobene Kirchen-sammlung zum Besten des „Jerusalem-Vereins“ ergab 1482 M. 83 Pf., wovon auf das Delanat Wiesbaden (Stadt) 153 M. 73 Pf., auf das Delanat Herborn aber, das sich bei derartigen Sammlungen immer auszeichnet, 208 M. 31 Pf. entfallen.

Lutherkirche. Der Vorstand des hiesigen Zweigvereins der „Deutschen Lutherkirche“ erstattet den Mitgliedern und Freunden der Stiftung seinen Rechenschaftsbericht Mittwoch, den 21. d. M., 8 1/2 Uhr Abends, im „Zaunhäuser“. Im Anschluß daran werden die Deputirten zur diesjährigen Generalversammlung des Hauptvereins gewählt.

Eisenbahnfahrten zu Ostern. Aus Anlaß des Osterfestes erhalten die gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer auf den künftl. pfeusischen und großherzoglich heffischen Staatsbahnen eine verlängerte Gültigkeit von einschließlich dem 12. Tage vor dem und bis zum 12. Tage einschließlich nach dem ersten Osterfeiertage. In diesem Jahre erstreckt sich die Verlängerung der Gültigkeitsdauer von einschließlich dem 8. bis zum 27. April einschließlich. Es haben somit alle in der Zeit vom 3. bis zum 24. April gelösten Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer Gültigkeit bis zum 27. April einschließlich auf den pfeusischen und heffischen Staatsbahnen. Die Rückreise muß spätestens am letzten Tage der Gültigkeitsdauer bis um 12 Uhr Mitternacht einschließlich angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden, ist vielmehr alldann mit den in unmittelbarem Anschluß nach der Ausgangsstation fahrenden Zügen ohne weiteren Aufenthalt zurückzuführen. Als unmittelbarer Anschluß gilt der nächste von der Anschlussstation in der Richtung nach der Ausgangsstation abgehende Zug. In wie weit die anderen Eisenbahnen und Dampfschiffahrtsgesellschaften dieser Vergünstigung sich anschließen, wird noch durch besondere Bekanntmachungen zur Kenntniss gebracht werden.

Vandalismus. Die ersten Wagen der elektrischen Bahn konnten am Samstag Fröh zunächst nur bis in die Schützenstraße verkehren, weil von ruckloser Hand ein Stromzuführungsel gelerschitten worden war. Die Direktion der Straßenbahn hat auf die Ramhaftmachung des Thäters eine Belohnung von 50 M. ausgesetzt. Es ist nur zu wünschen, daß derselbe ermittelt und ein derartiger Vandalismus in gehörender Weise geahndet wird. Die Straßenbahn-Verwaltung soll übrigens beachtlichen, um derartigen rohen Elementen das Handwerk zu legen, der Arbeitstellung der elektrischen Bahn auch während der Nachtzeit Strom zuführen.

Ein waghalsiger Dieb ist dieser Tage in der Westendstraße angetroffen. In vorgerückter Abendstunde hörte ein Dienstmädchen, das sich eben erst zu Bett gelegt hatte, ein Geräusch an dem Fenster seiner Manjardensube und bemerkte, daß dasselbe von einem Manne berührt, der auf dem Dache lauerte. Die darob nicht wenig Erschreckte flüchtete in eine benachbarte leere Stube und bewellte daselbst, nur nothdürftig gekleidet, bis zum anderen Morgen. Der Waghals, der auf dem Dache herumkletterte, war thatschlich in die Stube eingedrungen und hatte die Habseligkeiten des Mädchens durchwühlt, aber nur einen Ring und einen kleinen Geldbetrag gefunden. Der freche Dieb ist spurlos verschwunden, was ihm umso eher gelang, als die Wächter in ihrer Angst, ihr selbst könnte noch ein Leids geschehen, nicht den Muth hatte, Lärm zu schlagen.

Konkurrenzverfahren. Ueber den Nachlaß des am 1. Dezember 1899 verstorbenen Musikdirektors a. D. Wilhelm B. ist am 12. März 1900, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Scholz zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 4. Mai 1900 bei dem Gericht anzumelden.

Kleine Notizen. Die Hochkürte wird zwecks Herstellung eines Kanalan schlusses auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt. — Die h. morische Viedertafel des Wiesbadener Männergesang-Verein wurde, eingetretener Hindernisse halber, auf Samstag, den 31. c., verlegt. Derselbe findet, wie im vorigen Jahre, im Theateraal des Walhalla-Etablissements statt.

Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 19. März. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der königl. Staats-anwaltschaft: Herr Assessor Friederr v. Ledebur. — Das Dienstmädchen Anna W. aus Billmar ist jung, frisch und vom Kopf bis zum Fuß ziemlich rumblich und wohlgenährt, trotzdem hat es schon ein paar schöne Jahre im Gefängnis und im Anstalt gesessen, immer, weil es das Stehlen nicht lassen kann. Kurz vor Weihnachten vorigen Jahres kam es aus dem Zuchthaus und fand gleich in einem heiligen Hotel Stellung. Ein paar Tage später hatte es gestohlen, bei drei Goldarbeitern, deren Aiden es, angeblich um Einkäufe zu machen, betrat, einen goldenen Ring, eine Brosche, ein Paar Ohrringe und bei einem Messerschmied ein Taschenuesser. Das Mädchen, das gefänglich ist und seit Februar in Untersuchungshaft sitzt, wird zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 1 Monat und zu 6-jährigem Ehrverlust verurtheilt. Ein Monat gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegramm-Kompanie.

Bahutta, 19. März. (Renter.) Der Oberbefehlshaber in Indien, General Lockhart, ist nachts gestorben.

Verständigungs-Vertrag.

Wien, 19. März. Der „Montags-Review“ zufolge ist eine halbjährige Verständigung zwischen Oesterreich und Ungarn wegen Aufhebung der ungarischen Transporthöhen zu erwarten. Dagegen sind die Fragen, betreffend Befreiung der ungarischen Staatsquote von der hhereichlichen Rentensteuer, sowie die Aufhebung der Stromgebühren am Eisernen Thor, noch hantönar. — Die Hochzeit der Kronprinzessin-Witwe Stephanie mit dem Grafen Loupau findet bestimmt am 22. März statt.

hd. Berlin, 19. März. Das „Kleine Journal“ meldet aus Brüssel: Im Kantone-Gebiet des Congo-Kates sind relativ Goldlager entdeckt worden.

hd. Timme, 19. März. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Sekretärs des hiesigen serbischen Konsulats Fedöbäl. Derselbe ist verdächtig, die Fabrik seiner Mutter angezündet zu haben, um die darauf stehende Versicherungssumme zu erheben.

Volkswirtschaftliches.

Weidmarkt. Courtsbericht der Frankfurter Börse vom 19. März, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 235.—, Disconto-Commandit 197.60, Staatsbahn 188.50, Lombarden 23.40, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 277.25, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —, Bochumer 281.50, Harpener 233.40, 3-proc. Mexikaner —, Italiener 94.70, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 72.60, 3-proc. Portugiesen —. Tendenz: fest, besonders Plontanverthe. Wien, 19. März. Oesterr. Credit-Aktien 235.—, Staatsbahn-Aktien 186.—, Lombarden —, Rarntnoten 113.50.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte von Strubel, für den hiesigen Theil und die Abtheilung 4. Abtheilung: Walter in Wiesbaden Druck und Verlag der V. Schiller-Verlag von J. Schiller in Wiesbaden

hd. Berlin, 19. März. Wie das „Kleine Journal“ aus besser Quelle erfährt, sind Verhandlungen im Gange, welche die Herstellung des Friedens zwischen den südafrikanischen Republiken bezwecken. Die deutschen und amerikanischen Diplomaten sind ernstlich bemüht, eine Basis zu schaffen, welche den Friedensschluß ermöglichen soll. Diese Dienste der genannten Staaten werden von England in wohlwollender Weise acceptirt, und es ist zu hoffen, daß Transvaal seine Unabhängigkeit mit Bezug auf die innere Verwaltung behält, während England eine gewisse Oberhoheit eingeräumt wird, wenn die Angliederung Transvaals und des Orange-Freistaates an die englische Kolonie ermöglicht und England seine berechtigete Machtsphäre in Afrika findet. Die ganze Aktion entspricht der politischen Ansicht unserer maßgebenden Kreise.

hd. London, 19. März. Aus Lourenco Marques wird vom 17. d. M. gemeldet: Die portugiesischen Behörden verweigerten, einem Telegramm aus Beiba zufolge, das Auslaufen eines großen Quantums Proviant, von Maulthierren z., welche nach Rhodesia bestimmt waren.

hd. Berlin, 19. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Liffabon: Der Kolonialminister, welcher vom Parlament interpellirt wurde, dementirte die Zeitungsnachricht, daß englische Konsularbeamte in Lourenco Marques die Verzollung der eingeführten Waaren überwachten. In allen portugiesischen Zollhäusern sei es Jedermann gestattet, der Waaren-Verzollung beizuwohnen. Wenn Beauftragte des englischen Konsulats von diesem allgemeinen Rechte Gebrauch machten, könnte ihnen dies nicht verweigert werden.

hd. Dresden, 17. März. Entgegen den in den Londoner „Times“ in der letzten Zeit aufgetauchten Meldungen von England feindlichen Kundgebungen Seitens der Dresdener Bevölkerung veröffentlicht heute die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ einen längeren Artikel, in welchem auf Grund der in Dresden allgemein bekannten Thatsachen der Beweis erbracht wird, daß englische Untertanen, welche in Dresden wohnen, sich während der Dauer des südafrikanischen Krieges mehrfach in provocirender Weise benommen haben und die Empfindungen der Dresdener Bevölkerung dadurch in hervorragendem Maße gereizt wurden. Es wird im Einzelnen auf ein Vorkommniß hingewiesen, welches sich vor der Einfahrt des Dresdener Sportplatzes abspielte, wo junge Engländer sich provocirend benahmen, jedoch sie schließlich vom Sportplatz-Gehege werden mußten. Es wird weiter ein Vorgang im Residenz-Theater angeführt, wo Engländer, die sich mit den nationalen Farben geschmückt hatten, sich provocirend benahmen. Endlich wird einem Vorgang im Central-Theater Erwähnung gethan, wo englische Provocirungen ebenfalls allgemeinen Unwillen des Publikums erregten. Die „Dresdener Presse“ hat seiner Zeit die Verurteilung der englischen Kirche durch Sudelstein einmüthig als dumme Jungen-freude verurtheilt.

Aus Kunst und Leben.

* Das große Instrumental- und Vokal-Konzert im Kurhaus am Sonntag, den 18. d. M., war ganz außerordentlich bewährt. — Man muß es der städtischen Kurverwaltung dank wissen, daß sie wieder die größeren hiesigen Männergesang-Vereine zur Mitwirkung heranzieht und so dem Publikum ein abwechslungsreiches Programm zu bieten im Stande ist. — Dem preisgekrönten Sängerkor des „Lurn-Vereins Wiesbaden“ war diesmal die Aufgabe anfallen, den deutschen Männergesang zu vertreten, und er that dies unter der sandigen Leitung seines Dirigenten Herrn Organisten Lehrer C. Schönh in rühmtenwerther Weise. — Zunächst machte der Verein die Zuhörer mit den bei dem Wettstreit in Kassel im vorigen Jahre gesungenen beiden Preischören: „Der Choral von Leuthen“ von H. Becker und „Der Reiter und sein Lieb“ von Edwin Schulz, bekannt. Daß die Wahl dieser Chöre eine vortreffliche war — wenigstens für die Kuraffe — bewies das überfüllte Haus, welches einem Berichtshatter mit nicht nummerirter Refraktionskarte, den längeren Aufenthalt fast unmöglich machte. Ob aber die Wahl, namentlich des ersten Chores, auch für den Verein eine so glückliche war, glauben wir verneinen zu müssen. Hoffentlich haben wir bald wieder Gelegenheit, diesen Preischor von dem geschätzten Vereine zu hören und werden dann Veranlassung nehmen, näher auf Einzelheiten einzugehen. — Der Komposit möge es uns aber nicht übel nehmen, wenn wir für seinen Chor überhaupt nicht sehr schwärmen können; der Choral am Schluß mit seiner etwas operettenthaft klingenden Beigabe konnte und durchaus nicht pöden. Der zweite Preischor: „Der Reiter und sein Lieb“ von Edwin Schulz ist gefällig, ansprechend und leicht zu singen, wir haben ihn hier schon öfter, auch von kleinen Vereinen, recht häufig gehört. — Das sehr interessante Programm brachte noch ein Konzert für Violine und Orchester von Wieniawski — trefflich gespielt von Herrn Konzertmeister Zimmer —, verschiedene befanntere Chöre von Hofhat und Stremer, einen Chor: „Abendstimmung“ vom Dirigenten des Vereins, einen Chor von J. Kinkel, sowie einige Orchesterstücke von Mendelssohn, Gade, Brahms und H. Wagner.

* Konzert. Der Kammervirtuose Herr Bonawitz aus London wird am 21. d. M., Abends 8 Uhr, unter Mitwirkung von Fräulein Helene Albisser, den Herren Karl Völsner und W. Sabony in dem Saal der „Voge Wato“ auf besonderen Wunsch einer Anzahl von Kunstfreunden, welche seinem ersten historischen Konzertvortrag im hiesigen Kurhaus beigewohnt haben, einen zweiten derartigen Vortrag mit verändertem Programm folgen lassen. In historischer Einwicklung wird der besonders auch in England hochgeschätzte Künstler und Komponist, welcher ehemals Joachim eine Reihe von Jahren in seinen Konzerten auf dem Klavier begleitete, die Entwicklung des Klavierspiels seit dem 16. Jahrhundert bis in die Jetztzeit auf dem Harmonium und Pianoforte in Meisterworten der hervorragendsten Klavier-komponisten vortragen. Das von den übrigen oben genannten Künstlern in Gemeinschaft mit Herrn Bonawitz zum Vortrag kommende B-moll-Quartett giebt den Konzertbesuchern Gelegenheit, den letzteren auch als Komponisten von Bedeutung kennen zu lernen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, unseren Lesern mitzutheilen, daß Herr Bonawitz, der seiner Gesundheit wegen in unserem schönen Wiesbaden weilt, im vergangenen Winter den hiesigen Mozart-Verein, welcher der Pflege edler Kunst dient, in das Leben gerufen hat und daß dieser Verein, dessen Vorsitzender Herr Rechtsanwalt W. J. J. ist, in den besten Kreisen hiesiger musikalischer Künstler und Kunstliebhaber festen Boden gefaßt hat.

* New-York, 8. März. Die Behauptung, daß die Frauen das „schwache Geschlecht“ seien, ist schon wieder einmal glänzend widerlegt worden, und zwar bei Gelegenheit der Einbringung eines Gesetzesentwurfs im Senate Virginia, laut welchem über diejenigen, welche ihre Frauen schlagen, strenge Strafen verhängt werden sollten. Die Virginier genossen nämlich den schmeichelhaften Ruf, das Nüchternheitsrecht gegen ihre besseren Hälften in besonders ausgeübter Weise auszuüben, und diesem menschen-unwürdigen Verhalten sollte das neue Gesetz ein Ende machen. Die Bill kam aber nicht zu Stande, weil der Abgeordnete von Brunswick, Powell, in einer längeren Rede darlegte, daß die Männer von Virginia bei den Prügeleien nicht aktiv, sondern nur als leidender Theil, betheiligt seien, indem es, speziell in seinem Bezirke, keine Frau gebe, die nicht mit einem Stocke oder einer Gerte versehen wäre, um für ein Ja, ein Nein, einen falschen Blick z. die Rippen ihres Herrn Gemahls damit zu kugeln. In Brunswick gehöre es zu den alltäglichen Vorkommnissen, ein wüthendes, mit einem Stock versehenes Weib hinter einem stehenden Mann durch die Straßen laufen zu sehen. Und die Herren Abgeordneten sind natürlich ebenso Opfer der Häßlichkeitseigenschaften ihrer Gattinnen wie jeder gewöhnliche Sterbliche. Einer von ihnen erklärte, er tröste sich damit, daß über die Hälfte seiner Kollegen in der gleichen Lage wären, und im Uebrigen hätten ja die Frauen auch nicht immer Unrecht! Als Mr. Powell nun gefragt wurde, ob er nicht ein entsprechendes Gesetz gegen die Virginierinnen einbringen wolle, erwiderte er, daß er sich wohl hüten werde, denn die Damen würden ihm nicht dabei heimleuchten!

Tuche

Buckskin, Kammgarn, Cheviot,
 von den billigsten bis zu den elegantesten Neuheiten der
 Saison für Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen,
 Paletots etc. empfiehlt ganz besonders preiswerth 3752
Carl Meilinger,
 Ecke Ellenbogen- u. Neugasse.

In allen Kreisen spielt man Salta!

Salta ist ein geistreiches und fesselndes Brettspiel, das von ersten Spielern dem Schachspiel gleichgestellt wird, dabei ist es sehr leicht erlernbar. 1283
 Preis Mk. 2.50, 6.—, 12.—, 24.— etc. bis Mk. 475.— per Stück.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Telefon 309.

Grösstes Spiele-Lager Wiesbadens. Versandt.

Kinder-Wäsche-Ausstattungen.



Mädchen-Hemden
 in 5 verschiedenen Formen und jeder Grösse
 Mädchen-Beinkleider
 geschlossen, offen und Knieform
 Mädchen-Röcke
 mit und ohne Leib
 gehäkelt, gestrickt u. alle Stoff-Arten
 Kinder-Schürzen
 Kittel- u. Trägerform alle Grössen
 weiss, schwarz u. farbig
 Anfertigung nach Maass oder Muster.
 Auswahl
 geeigneter Stoffe, Stickereien etc.
 Eigene Arbeitstube.
Carl Claes
 Wiesbaden, Bahnhofstrasse 8.

Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Montag, den 19. März: Keine Probe.
 Dienstag, den 20. März, Abends 8 Uhr:
Gesamtprobe. F 332

Eduard Böhm, Weingrosshandlung, Wiesbaden, Adolphstrasse 7.

empfehlte seine vom Hause
LYNCH FRÈRES in BORDEAUX

direct bezogenen **Bordeauxweine** im Preise von **Mk. —.90 pro Flasche** an.
 Für absolute Reinheit wird garantiert. 1848

Kinder-Wagen.

Kinder-Stühle.

Alle
Neuheiten
 eingetroffen!

Sportwagen.

Specialität.

Enorm billig.

Kaufhaus Führer,

48. Kirchgasse.

Telephon 309.

Kirchgasse 48.

3600

Gardinen

Rouleauxköper,
Tischdecken

empfehlte billigst 3753

Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- u. Neugasse.

Gallerien und Rosetten etc.,
 PortièrENGarnituren
 nach Maass billigst. 3315

Michelsberg 30. **Fr. Kappler, Michelsberg 30.**



Amberger Emaille-
 Kochgeschirre

in blau und grau,
 bestes Fabrikat,
 empfiehlt unter Garantie
 billigst 3674

Franz Flössner,
Weilritzstr. 6.



Kartoffeln,
 prima Magnum bonum Mk. 2.20, gelbe Meyer 2.—,
 Mauskartoffeln 3.50, Zwiebeln 4.30 pro Ctr., sowie
 Rothkraut, Weisskraut, Kohlrabi, gelbe Rüben, Kiepfel
 empfiehlt billigst 689
 Telephon 564. **W. Hohmann, Sedanstrasse 3.**

Wem seine Pflanzen lieb sind,
 dünge nur mit Hallmayer's
Pflanzendünger



Es ist rein, geruchlos, konzen-
 triert, tierischer Dünger. Mit nobler
 Schutzmarke versehen. Acht Pucheto
 für 15 S. 25 S. 40 S. und 60 S. in
 Drogen-, Materialwaren-,
 Blumen- u. Samenhandlungen.

(No. 435)
F 192

Zurückgesetzte Gardinen!

Gustav Schupp Nachf.
 (Hugo Menke),
 Wiesbaden, Taunusstr. 39.

Alleinverkauf des
Gardinen-Engros-Geschäfts David Bonn. 3173

Ein wirkungsvolles Insertionsorgan
 für Anzeigen, welche hauptsächlich im Landkreise Wiesbaden
 Beachtung finden sollen, ist der in einer Auflage von über
 1600 Exemplaren erscheinende 982

Rhein- und Main-Bote,

Preisblatt u. amtl. Anzeiger für den Landkreis Wiesbaden.
 Verlag von **P. Plann, Wiesbaden.**

empfehlte billigst

3754

Confirmanden-Anzüge

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.